

Nachruf

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **4 (1899-1900)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sonne und erquickender nächtlicher Regen treiben die ganze Pflanzenwelt zu auffallend rascher Entwicklung. So uns der Leiden Hitze. Das sind die Zeiten der selbsterlebten Wunder. In der Stille „hört“ man und lernt mit Seinem Herrn reden. Eine neue Welt erschliesst sich uns, für die wir vorher kein geöffnetes Auge hatten. Sie war uns verborgen. In ihr ist die Menschwerdung des Sohnes Gottes keinen Augenblick mehr „unfasslich“, „unverständlich“. „In deinem Lichte sehen wir das Licht.“

Wieder stehen wir in der Adventszeit. Wie wir uns auf den heiligen Abend freuen! Dieses Jahr wird's zwar still sein, ganz still. Die Kinder fort in den Ferien, die Gäste leider ungeladen. Für Kranke sind jugendliche Begeisterung und Besuche zu ermüdend. Und dennoch werde ich das Bäumlein mit glücklichem Herzen schmücken. Ihr werdet die lieben Lieder hören, ihr werdet Licht und Glanz finden um uns und in uns; denn so wie diese Leidenstage hat kein Sonnenschein uns unsern Heiland finden lassen.

Fröhlichen Herzens ziehen wir ins neue Jahrhundert hinein trotz grauwerdender Haare und geschwächter Gesundheit. „Er lebte und starb dazu, damit du furchtlos sterben und eben deshalb furchtlos leben kannst!“

Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe!

Nachruf.

Am 21. November letztthin ist mit Frau **Lenz-Heymann** auf der Oranienburg in Bern eine der grössten Wohlthäterinnen unserer Tage aus dem Leben geschieden. Hier wie in ihrer deutschen Heimat verdanken beinahe unzählige Werke der Barmherzigkeit und Gemeinnützigkeit entweder ihre ganze Existenz oder doch mächtige Förderung dieser edlen Dame, die bei ihren Lebzeiten in der Oeffentlichkeit nie genannt sein wollte. Ein vertrauter Freundeskreis, der sich hier in Bern, das ihr zur zweiten Heimat geworden, ihr angeschlossen, wusste allein, woher jeweilen die grossen Summen kamen, die anonym bald diesem, bald jenem guten Werk zuflossen. — Jetzt aber wird der Name „Lenz“ weit und breit mit dankbarer Verehrung genannt und lebt fort in den Herzen Aller, die ihr nahestehen durften oder von ihr Gutes empfingen

Ein unvergängliches Andenken hat sie sich vor allem gesichert bei der Frauenwelt, die von ihr reich bedacht und hoch geehrt worden ist, indem sie die Verwaltung ihrer grossen Hinterlassenschaft ganz in Frauenhände gelegt hat. Ihr bewegliches Eigentum fällt nämlich, laut ihrem Testament, dem allgemeinen deutschen Frauenverein zu, dessen berufenste Vertreterin, Frl. Schmidt, ihre nächste Freundin war und nun Mit-Vollstreckerin ihrer letzten Willensverordnung ist.

Das unbewegliche Eigentum aber, die schöne Besitzung Oranienburg, fällt dem Staate Bern zu, mit der Verpflichtung, den Ertrag derselben zur Ausrichtung von Stipendien an weibliche Studierende der Medizin und verwandter Wissenschaften zu verwenden. Auch dies Kapital soll von einem von der Erblasserin selbsternannten Frauen-Komitee verwaltet werden.

Dass die edle Verstorbene auch für uns Lehrerinnen ein warmes Herz hatte und sich lebhaft für unsere Bestrebungen interessierte, durften wir schon zur Zeit unserer Tombola erfahren. Ein namhafter Beitrag einer nicht genannt

sein wollenden Gönnerin figurierte damals auf unserer Gabenliste, und das war niemand anders als eben unsere hochherzige Frau Lenz, die uns auch noch wenige Tage vor ihrem Tode 20 Aktien vom Berner Stadttheater, nicht Prämien-Obligationen, wie irrtümlicherweise gemeldet wurde, zukommen liess. Nun hat sie uns auch noch in einem Kodizil ihres Testamentes ihren schönen Flügel vermacht, den die Sektion Bern mit herzlicher Freude unserem Lehrerinnenheim zuweisen wird, sobald es unter Dach ist.

Das Andenken der edlen Frau aber, der wir so Schönes und Gutes verdanken, wird bei uns im Segen bleiben für alle Zeiten.

„Aehrenlese“.

(Von einer Ostschweizerin.)

Das tägliche Lesen ist uns Lehrgotten lieb und vertraut wie das tägliche Brot. Das Lesen-Lehren mutet uns auch nicht minder vertraut an, wenn's auch nicht alleweil lieblich schmeckt. Ebenso wenig wird dir, liebe Kollegin, *das* Lesen fremd sein, von dem ich reden möchte, ich meine das Lesen mit dem Stifte in der Hand. Nicht als ob ich damit auf eine neue Lese-Methode aufmerksam machen möchte oder müsste, nein, viele unter uns Lehrerinnen betreiben sie schon längst und freuen sich an deren bleibendem Gewinn: der „Aehrenlese“. Es ist ein schönes, genussreiches Ding um dieses „Lesen“, das einem viel Freude macht. Vielleicht auch dir, liebe jugendliche Kollegin, die du's noch nicht kennst und im weltfernen Dörfchen zum erstenmal die Einsamkeit der langen Winterabende nach der belebten Tagesarbeit zu kosten beginnst. Dir rufe ich zu: Mach's nach! Leg' eine „Aehrenlese“ an! Es ist ein Erholungsmittel einfacher, aber edler Art und grosse Vorbereitungen braucht's auch nicht dazu. Kaufe dir ein recht vielseitiges, engliniertes Heft mit gefälligem Umschlag, das du an einem bestimmten Plätzchen in Pult, Schieblade oder Schreibtisch aufbewahrst; dazu in allernächster Nähe Stift oder Feder und deine Lese kann beginnen.

Die meine begann und setzte sich jahrelang fort auf fremden Feldern aller Art, als da sind: Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, zirkulierende Lesemappen u. dgl. Was mir der Postbote an gekauften, entlehnten oder hochwillkommenen geschenkten Büchern brachte, was mir an Kinderschriften, an Belehrungs- Erbauungs- oder Unterhaltungs-Litteratur in die Hände geriet, kurz, alles Gedruckte, das ich des Lesens wert hielt, wurde mir zum Felde, auf dem ich manchen Aehrenstrauß, gebunden oder ungebunden, fand und einheimste.

Bald war's ein feines Gedicht von irgend einem „Grossen“ im Reiche der Geister, mir so recht aus der Seele gesprochen und geschrieben; bald ein Kernspruch, passend zur damaligen innern Verfassung oder im Einklang mit den alltäglichen Erlebnissen; bald nagelte ich eine hübsche Reiseskizze in Worten fest als holde Erinnerung an gleich Geschautes und Empfundenes; zuweilen war's ein reizendes Kinderlied, ein zierliches Reimlein „kommt meinen Kleinen zu gut“, dachte ich; bald wieder eine würdige pädagogische „Plauderei“, gespickt mit guten Ratschlägen (zu sofortiger praktischer Nutzenwendung für meine Schulstube freudig begrüsst); da hiess es immer: „Flugs Tinte und Feder her und die golden blinkende Aehre meiner Sammlung einverleibt!“